

Suburbanisierung
im 21. Jahrhundert



Stadtregionen Hamburg
und Berlin im Vergleich
DFG - Projekt

***Sachstandsbericht des DFG-Projektes
„Suburbanisierung im 21. Jahrhundert.
Stadtregionale Entwicklungsdynamiken
des Wohnens und Wirtschaftens“***

Hamburg, im Januar 2006

SACHSTANDSBERICHT

1 Allgemeine Angaben

DFG-Geschäftszeichen

- BR 2279/2-1 (TU Hamburg-Harburg)
- MA 2195/3-1 (Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung)

Antragsteller

- Prof. Dr. Ingrid Breckner
TU Hamburg-Harburg, Stadt- und Regionalökonomie/-soziologie
- Prof. Dr. Ulf Matthiesen
IRS (Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung)
- Prof. Dr. Dieter Läßle
TU Hamburg-Harburg, Stadt- und Regionalökonomie/-soziologie
- Dr. Jörg Pohlan
TU Hamburg-Harburg, Stadt- und Regionalökonomie/-soziologie

Thema des Projekts

„Suburbanisierung im 21. Jahrhundert. Stadtregionale Entwicklungsdynamiken des Wohnens und Wirtschaftens“

Berichtszeitraum, Förderungszeitraum insgesamt

- Förderung des laufenden Vorhabens durch die DFG vom 01. Dezember 2003 bis zum 31. Dezember 2005
- Der Berichtszeitraum ist mit dem Förderungszeitraum identisch.

Liste der Publikationen und der ausgewählten Vorträge

Breckner, Ingrid (2005): Stadt und Geschlecht. In: Löw, Martina; Berking, Helmut (Hg.) (2005): Die Wirklichkeit der Städte, Sonderband Soziale Welt 16. Wiesbaden: 241-256.

Breckner, Ingrid (2006): Die Produktion suburbaner Räume und die Rolle der räumlichen Planung. In: Selle, Klaus (Hg.): Planung neu denken – Der Beitrag öffentlicher Akteure zur räumlichen Entwicklung (= erscheint im Frühjahr 2006).

Glaser, Jürgen; Läßle, Dieter (2004): Wachstumsinitiative Süderelbe – Eckpunkte einer Clusterstrategie. In: Neues Archiv für Niedersachsen, Heft 2/2004: 49-54.

Hannemann, Christine; Läßle, Dieter (2004): Zwischen Reurbanisierung, Suburbanisierung und Schrumpfung. Ökonomische Perspektiven der Stadtentwicklung in West und Ost. In: Kommune. Forum für Politik, Ökonomie, Kultur. 22 Jg., Okt./Nov. 2004, Heft 5, Beilage „Zukunft der Städte“: VI-XI.

Läßle, Dieter (2004): Entwicklungsperspektiven von Stadtregionen und ihrer lokalen Ökonomien. In: Hanesch, Walter; Krüger-Conrad, Kirstin (Hg.) (2004): Lokale Beschäftigung und Ökonomie. Herausforderung für die Soziale Stadt. Wiesbaden: 95-117.

Läßle, Dieter (2004): Hamburger Arbeitsmarkt im globalen Kontext. In: Hönekopp, Elmar; et al. (Hg.) (2004): Internationalisierung der Arbeitsmärkte: IAB-Kontaktseminar vom 13.-17.05.2002 im Hamburgischen Weltwirtschafts-Archiv (HWWA). Hamburg: 147-182 (= Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung; 282).

- Läpple, Dieter (2005): Phönix aus der Asche: Die Neuerfindung der Stadt. In: Berking, Helmut; Löw, Martina (Hg.) (2005): Die Wirklichkeit der Städte, Sonderband Soziale Welt 16. Wiesbaden: 397-413.
- Läpple, Dieter; Soyka, Andrea (2005): Textbeiträge zu: Sieverts, Thomas (Hg.) (2005): Zwischenstadt – inzwischen Stadt?: Entdecken, Begreifen, Verändern; eine Collage auf der Basis von Texten aus dem Forschungsprojekt „Mitten am Rand: Zwischenstadt – Zur Qualifizierung der verstädterten Landschaft“. Wuppertal (= Band der Schriftenreihe „Zwischenstadt“).
- Läpple, Dieter: „Raus aus der Stadt – Zurück in die Stadt?“ Einleitungsreferat zum 3. ArchitekturClub des BDA Schleswig-Holstein in Kiel am 22.11.2005.
- Matthiesen, Ulf (2004): Bürgergesellschaftliche Formen der Selbstorganisation in Suburbia: Optionen und Probleme – am Fall des engeren Verflechtungsraums von Berlin mit Brandenburg. In: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.): Städtebauliche Perspektiven jenseits von Zersiedlung. Ausgabe 1 Suburbia: 25-31.
- Matthiesen, Ulf: „Kraftraum“ und Peripherie. Wie lassen sich Entwicklungsimpulse aus dem Berlin-nahen Verflechtungsraum besser für die peripheren Räume des Landeskreises MOL nutzen? Impuls-Referat zur MOL-Kreisentwicklungs-Diskussion in Strausberg am 30.09.2005.
- Matthiesen, Ulf: Entwicklungstendenzen in Berlin-Brandenburgischen Verflechtungsräumen – und die Bedeutung weicher Standortfaktoren dabei. Vortrag auf Einladung der Sparkasse Märkisch-Oderland im Kreiskulturhaus Seelow am 12.10.2004.
- Matthiesen, Ulf: Zwischen Speckwürfel und märkischem Sand – Perspektiven für Dahlewitz. Impulsvortrag im Rahmen der 700-Jahresfeierlichkeiten von Dahlewitz am 13.10.2005 in Dahlewitz.
- Matthiesen, Ulf; Gasmus, Henrik (2005): Von Krafträumen und Speckwürfeln. Was ist der engere Verflechtungsraum von Berlin mit Brandenburg wirklich? In: Perspektive21. Brandenburgische Hefte für Wissenschaft und Politik, Heft 27, August 2005: 55-62.
- Menzl, Marcus (2005): Leben in Suburbia – Einblicke in den Alltag zugezogener Familien am Beispiel der Gemeinde Henstedt-Ulzburg. Hamburg (= Dissertation an der TU Hamburg-Harburg).
- Menzl, Marcus: Alltag in Suburbia – Betrachtungen zu einer Schlüsselkategorie in der Konkurrenz um junge Familien. Vortrag auf dem 55. Deutschen Geographentag in Trier am 03.10.2005 (= schriftliche Fassung erscheint Anfang 2006 in „Berichte zur deutschen Landeskunde“).
- Pohlan, Jörg; Wixforth, Jürgen (2005): Schrumpfung, Stagnation und Wachstum – Auswirkungen auf städtische Finanzlagen in Deutschland. In: Gestring, Norbert; et al. (Hg.) (2005): Jahrbuch StadtRegion 2004/05. Schwerpunkt: Schrumpfende Städte. Wiesbaden: 19-48.
- Pohlan, Jörg; Wixforth, Jürgen: Fiskalische Auswirkungen der Bevölkerungsalterung auf die Kommunen im Umland von Hamburg und Berlin. Angekündigter Vortrag auf der Jahrestagung 2006 der Deutschen Gesellschaft für Demographie.
- Soyka, Andrea (2004): Neue raumwirtschaftliche Muster in der Stadtregion Rhein-Main. Zwischen Dispersion, Ausdifferenzierung und Rekonzentration. In: Bölling, Lars; Sieverts, Thomas (Hg.) (2004): Mitten am Rand: auf dem Weg von der Vorstadt über die Zwischenstadt zur regionalen Stadtlandschaft. Wuppertal: 190-195 (= Band 1 der Schriftenreihe „Zwischenstadt“).
- Wixforth, Jürgen; Pohlan, Jörg (2005): Typisierung der Umlandgemeinden in den Stadtregionen Hamburg und Berlin-Potsdam nach sozio-ökonomischen Kriterien – Ein methodischer Beitrag mit ersten Interpretationsansätzen. Hamburg (= Beiträge zur sozialökonomischen Stadtforschung, Nr. 02).
- Wixforth, Jürgen; Soyka, Andrea (2005): Abgrenzung der Stadtregionen Hamburg und Berlin-Potsdam auf der Basis von Pendlerverflechtungen. Hamburg (= Beiträge zur sozialökonomischen Stadtforschung, Nr. 01).

2 Arbeits- und Ergebnisbericht

2.1 Ausgangsfragen/durchgeführte Arbeiten

Anliegen des Projekts war es, blinde Flecken der bisherigen Suburbanisierungsforschung auszu-leuchten und die gesellschaftlichen, wirtschaftsstrukturellen und fiskalischen Strukturen und Ent-wicklungsdynamiken suburbaner Räume mit komplexeren Modellen zu erklären. Ein weiteres Anliegen, die unterschiedlichen Pfade innerhalb der Suburbanisierungsforschung zusammenzufüh-ren, um somit die bestehenden Wechselwirkungen zwischen den Forschungsfeldern „Wohnen“, „Arbeiten“ und „Fiskalische Effekte“ verstehen und analysieren zu können. Dabei hat das For-schungsvorhaben drei aufeinander aufbauende Zieldimensionen verfolgt:

- Aufbereitung des strukturellen Rahmens von Suburbanisierungsprozessen in den Referenz-regionen Hamburg und Berlin-Potsdam,
- qualitative und quantitative Analyse der Suburbanisierungsprozesse in den Regionen und in ausgewählten Gemeinden in Suburbia,
- „Entzifferung“ der Trendüberlagerungen und Einschätzung von Handlungstypologien unter-schiedlicher Akteure in lokalen Governance-Prozessen und verschiedenen gesellschaftli-chen Rahmenbedingungen.

Bei der Durchführung der Arbeiten haben sich insbesondere für die Forschungsfelder „Arbeiten“ und „Fiskalische Effekte“ Herausforderungen beim Umgang mit dem quantitativen Datenmaterial ergeben: Für das Forschungsfeld „Fiskalische Effekte“ waren in einem ersten methodischen Schritt zum Zwecke eines fehlerfreien Umgangs mit inkompatibel vorliegenden Finanzdaten umfangreiche Aufbereitungen der Statistiken erforderlich. Im Forschungsfeld „Arbeiten“ setzten die Analysen auf Gemeindeebene Beschäftigungsdaten in sehr hohem Differenzierungsgrad voraus, die Daten-schutzprobleme aufwarfen. Diese konnten dank der guten Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit überwunden werden. Auch die Aufbereitung der gerichteten Pendlerbezüge zwischen den einzelnen suburbanen Gemeinden stellte einen arbeitsintensiven Schritt dar. Nach Abschluss dieser von Methodeninnovation geprägten Vorarbeiten (z.B. um Gebietsstandsveränderungen be-reinigte kommunale Finanzkennzahlen und Pendlerbezüge auf Ebene der Verbandsgemeinden) stehen dem Projekt wertvolle Datenbanken zur Verfügung, die es zum ersten Mal erlaubt haben, die beiden größten deutschen Stadtregionen quantitativ sehr differenziert und zudem vergleichbar zu beforschen. Die quantitativ ermittelten Ergebnisse aus den Forschungsfeldern „Arbeiten“ und „Fiskalische Effekte“ sind mit Experten diskutiert und analysiert worden. Darüber hinaus wurden vertiefende Gespräche mit lokalen und regionalen Akteuren der Politik, Verwaltung und Wissen-schaft sowie mit ausgewählten Unternehmen geführt, und die Ergebnisse vor dem Hintergrund der spezifischen kommunalen bzw. regionalen Situationen rückgekoppelt und reflektiert. Dabei sind sowohl die kleinräumige Differenzierung, die vergleichende Perspektive der zwei Großstadtregio-nen als auch die durch Methodeninnovationen ermittelten Ergebnisse auf großes Interesse gesto-ßen, so dass sich die nachgelagerte „Qualitätssicherung“ durch Expertengespräche als fruchtbar erwiesen hat.

Die empirische Arbeit der Forschungsfelder zum „Wohnen“ in den Untersuchungsgemeinden hatte ihren Kern in systematisch ausgewählten problemzentrierten Interviews. Im Fokus der Kontrastfälle standen dabei Familien, die aus der Großstadt in die suburbane Gemeinde und dort vielfach in ein Eigenheim gezogen waren; daneben wurden weitere Kontrastgruppen in die empirische Arbeit einbezogen, sowohl unter den zugezogenen Bewohnern (z.B. getrennt lebende Familien und Be-

wohner von Geschosswohnungen) als auch unter altansässigen Haushalten (z.B. Landwirte und verschiedene die Gemeindeentwicklung über Jahre hinweg prägende Akteure; im Falle der Berliner Suburbia insbesondere ostdeutsche Suburbaniten-Gruppen). Abgerundet wurden die Fallbeispiele ebenfalls durch Interviews mit lokalen Experten. Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte im Wesentlichen nach dem Schneeballprinzip, das auch überwiegend gut funktioniert hat. Einzig in Neuenhagen b. Berlin gelang dies bis auf wenige Fälle nicht. Stattdessen wurden durch Ortsbegehungen Adressen von Personen anhand von Gestalt- und Lagemerkmalen von Wohnbauten (z.B. Alt-/Neubau oder Villa/Fertigteilhaus) ermittelt und diese mit der Bitte um ein Interview angeschrieben. Auch auf diesem Wege fanden sich, im Vergleich zur Anzahl der Anschreiben, nur wenige Personen zu einem Interview bereit.

Projektintern war einer der wichtigsten Ansprüche, die interdisziplinären Forschungsfelder „Wohnen“, „Arbeiten“ und „Fiskalische Effekte“ in möglichst Gewinn bringender Weise methodisch und inhaltlich zu verknüpfen. Dieses anspruchsvolle und – wie sich in projektinternen Treffen gezeigt hat – auch lohnende Unterfangen ist bislang noch nicht ausreichend umgesetzt worden. Das umfangreiche Untersuchungsmaterial wird in weiteren Veröffentlichungen mit systematischen Methodenverknüpfungen als auch in Wissenschaft-Praxis-Dialoge münden.

2.2 Ausgewählte Ergebnisskizzen

Aufgrund der geforderten Kürze des Abschlussberichtes werden im Folgenden nur ausgewählte Themenfelder in komprimierter Form ergebnisorientiert dargelegt, die aber die Vielfalt der thematischen Bezüge und die differenzierten methodischen Vorgehensweisen illustrieren.

2.2.1 Ausgewählte intraregionale Differenzierungen

Eines der wesentlichen Ergebnisse des Projektes ist es, dass Bevölkerungs- und Beschäftigungsentwicklungen im suburbanen Raum in den letzten Jahren aufgrund demographischer, sozioökonomischer und kultureller Veränderungen einem deutlichen Wandel unterliegen. Die Projektkonzeption hat somit die gegenwärtige Diskussion um das enge Nebeneinander von Wachstum und Schrumpfung für den suburbanen Raum bereits antizipiert. Als Beleg für diese These wurden insbesondere quantitativ ausgerichtete, umfassende Strukturanalysen mit eigens erstellten Datenbanken durchgeführt.

In den Strukturanalysen wurde sowohl nach interregionalen (Analysen zwischen den Stadtregionen) als auch intraregionalen (Analysen innerhalb der Stadtregionen) Gesichtspunkten gearbeitet, um sie in beide Richtungen anschlussfähig zu machen. Die intraregionalen Ergebnisse zeigen, dass die verschiedenen Suburbanisierungspfade zu unterschiedlichen Typen von Gemeinden in den Metropolregionen Berlin-Potsdam und Hamburg beigetragen haben: Im Berliner Umland sind neue Wohnstandorte entstanden, die das Gros der Wohnsuburbanisierung aufnehmen. Diese hochdynamischen Wohnstandorte konzentrieren sich überwiegend an den Großstadträndern. Daneben haben sich ökonomisch starke Kommunen insbesondere im südwestlichen Umland – von Potsdam bis Schönefeld – herausgebildet, die eine hohe Beschäftigtenentwicklung aufweisen. Die Mittelzentren im Berlin-Potsdamer Umland weisen i.d.R. eine negative Beschäftigtenentwicklung oder nur verhalten positive Bevölkerungsentwicklung auf, die zu einer Schwächung der planerisch ausgewiesenen Orte beitragen. Völlig anders stellt sich die Situation im Hamburger Umland dar: Auch dort gibt es dynamische Wohnstandorte, quantitativ bedeutsamer sind in der absoluten Dimension allerdings die bestehenden Siedlungsschwerpunkte und vielfach Mittelzentren, die im Gegensatz zur Berliner Situation eine hohe Arbeitsmarktzentralität aufweisen und ihre Position als regionale Beschäftigtenzentren behaupten konnten. Durch lang anhaltende Randwanderungspro-

zesse lassen sich dort Kommunen mit konsolidierten Suburbanisierungsprozessen identifizieren, die zum Teil bereits mit Problemen der Überalterung umgehen müssen.

Der komparatistische Ansatz von zwei Metropolregionen deckt die unterschiedlichen Entwicklungsdynamiken der lokalen Ebene in Suburbia frühzeitig auf. Darauf verweisen bereits die an den Basiswerten gewichtete Mittelwerte der ausgewählten Gemeinden in den beiden Regionen:

	Region Hamburg: Mittelwert der Kommunen	Region Berlin-Potsdam: Mittelwert der Kommunen
Bevölkerungsentwicklung von 1992 – 2002 in %	11,1	29,7
Anteil der Bevölkerung bis 15 Jahre an Gesamtbevölkerung 2002 in %	16,4	13,3
Anteil der Bevölkerung über 64 Jahre an Gesamtbevölkerung 2002 in %	16,5	15,2
Summe der Fertigstellung neuer Wohnungen 1997 – 2002 je 1.000 Einwohner	37	93
Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort von 1999 – 2002 in %	2,1	-3,8
Arbeitslosenquote 2002 (bezogen auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort)	9,5	15,9

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten der Stat. Landesämter

Die unterschiedlichen Erscheinungsformen der siedlungsstrukturellen Veränderungen ziehen unterschiedliche lokale und regionale Koordinations- und Steuerungserfordernisse nach sich, die sich z.B. wie folgt darstellen:

- Angesichts der veränderten Entwicklungsdynamik bekennt sich Brandenburg seit neuester Zeit zu einer Revision der Landesplanung: Dabei werden die zentralen Orte vor dem Hintergrund der realen Entwicklungsdynamiken neu definiert und es wird eine sowohl sektorale als auch räumliche Fokussierung der Fördermittel festgelegt. In der Hamburger Region ermutigen positive Wanderungssalden und ein Wachstum der Beschäftigung zu einer politischen Agenda der „Wachsenden Stadt“, mit der sich die Hansestadt innerhalb der Metropolregion offensiv positioniert. Auf diese Initiative der Kernstadt reagierten die Randgemeinden und Landkreise im Bereich des Süderelberaumes mit einer neuen Entwicklungsstrategie, die eine deutliche Reaktion auf das Hamburger Leitbild darstellt.
- Für die verschiedenen suburbanen Raumtypen lassen sich extrem große Unterschiede bei den fiskalischen Kennwerten, z.B. bei Steuern und Zuweisungen, feststellen. Intraregional ergeben sich in 2002 für die Kommunen in der Region Hamburg Steuereinnahmen je Einwohner aus dem Gemeindeanteil an der Einkommensteuer, die bei den früh suburbanisierten Gemeinden bei 363 € liegen, in den dünn besiedelten Kommunen der Region mit 261 € aber um 30% darunter. Die brandenburgischen Kommunen erreichen im gleichen Jahr bei der Einkommensteuer nur Einwohner bezogene Werte von 90 bis 110 €. Entsprechend hoch sind in Brandenburg die Schlüsselzuweisungen zum Ausgleich der kommunalen Steuer-schwäche.

Die vielschichtigen Strukturentwicklungen in den erstmals vergleichend untersuchten Stadtregionen von Hamburg und Berlin-Potsdam zeigen lokal ausdifferenzierbare Pfadausprägungen der Suburbanisierungsprozesse. Dabei lassen die vernetzten Kompetenzen der Forschungsfelder es zu, die Trendüberlagerungen weiterhin adäquat zu entziffern und für weitere Darstellungen aufzubereiten.

2.2.2 Ost-West-Kontrastierungen am Beispiel der ostdeutschen Untersuchungsgemeinden

In den Untersuchungsgemeinden Kleinmachnow und Neuenhagen b. Berlin werden die Ansprüche der zuziehenden Haushalte an ihren neuen Wohnort insbesondere durch die ihre Herkunftsmilieus bestimmt. Dabei wandern die Zuziehenden in Kleinmachnow überwiegend aus den alten Bundesländern bzw. den westlichen Bezirken Berlins zu, während nach Neuenhagen b. Berlin überwiegend Personen und Haushalte aus den neuen Bundesländern bzw. den östlichen Bezirken Berlins zuziehen. Welche Brisanz dieser nach Herkunftsmilieus und Wohnortansprüchen „west“-„ost“-differenzierten Zuwanderung in unseren Untersuchungsgemeinden und ihren durch Zuzug und Bevölkerungsaustausch rasch umbrechenden Einwohnermilieus zukommt, zeigt sich deutlich an den scharf kontrastierenden Konfliktverläufen bei Fragen der gegenwärtigen und zukünftigen gemeindlichen Entwicklung. In Kleinmachnow sind Konflikte bei Entwicklungsprojekten wie der Errichtung eines großzügigen Gemeindezentrums, bei der Qualitätssteigerung der vorschulischen Betreuung und des schulischen Unterrichtes von Kindern inzwischen zu einer ganzen Sequenz von Auseinandersetzungen zwischen den nach 1990 Zugezogenen und „Altansässigen“ – zwischen „Westdeutschen“ und „Ostdeutschen“ – verkettet. In Neuenhagen b. Berlin entwickelt sich ein vergleichbarer, jedoch weniger intensiver Richtungskonflikt in der überwiegend ostdeutschen Einwohnerschaft ungeachtet von Alt- oder Neuansässigkeit und erst nach einem Jahrzehnt rapiden demographischen Wachstums der Gemeinde. In Kleinmachnow zeigen sich ausgeprägte Milieuschließungen sowohl seitens der Altansässigen als auch der Zugezogenen und lokalen Teilgesellschaften, die bis in die Kreise der politischen Selbstvertretung zu keinen belastbaren Handlungsroutinen über Milieugrenzen hinweg gefunden haben.

Diese Entwicklungsspreizungen in beiden untersuchten Verflechtungsmilieus – der Milieubruch in Kleinmachnow, die rasche, aber doch gradualistische Milieuanpassung in Neuenhagen b. Berlin – zeigen deutlich, welche Bedeutung den Anlässen, Zielen und Verlaufsformen von gemeindlicher Selbststeuerung in demographisch umbrechenden Gemeinden zufallen kann:

- Sowohl in Kleinmachnow wie in Neuenhagen b. Berlin verlaufen die Fronten von Entwicklungskonflikten zwischen Bürgerschaft und Gemeindeverwaltung vornehmlich zwischen expansiven, auf demographisches, siedlungsstrukturelles und wirtschaftliches Wachstum orientierten Entwicklungspolitiken und solchen, die gemeindliche Entwicklungen konsolidieren oder qualifizieren möchten („slow growth“ usw.).
- Gerade die an sozialer Homogenität, an milieuaffiner wohnbiographischer Aufwärtsmobilität orientierten Zuziehenden im Falle Kleinmachnows formulieren anspruchsvolle Anforderungen an das bauliche, soziale und kulturelle Wohnumfeld, an die Formen von gemeindlicher Selbstvertretung. Sehr anspruchsvolle „weiche“ Aufenthaltsqualitäten werden hier als verbesserungswürdige Qualitäten des neuen Wohnstandorts in den Blick genommen.

Es bestehen unterschiedliche Vorstellungen darüber, ob und wie sich suburbane Wohnstandorte durch Infrastrukturausbau modernisieren, durch Marketing und Imagebildung attraktiver gestalten und durch verstärkten Zuzug erweitern sollten. Diese verschiedenen Sichtweisen lassen sich nur mühsam und bei Gefahr des Scheiterns mit technokratischen und einseitig autoritativen Formen kommunaler Selbstverwaltung verhandeln. Das Beispiel der Auseinandersetzungen um die Qualität der vorschulischen Betreuung und der schulischen Unterrichtung von Kindern in Kleinmachnow, um Erziehungsstile in Kindergärten und um Unterrichtszeiten macht überdies ein Entscheidungs-dilemma von Gemeindepolitik in Suburbia deutlich: Den Versorgungsbedürfnissen der Zuziehenden kann zwar nur mit „harten“, sprich fiskalisch aufwändigen infrastrukturellen Investitionsentscheidungen, beispielsweise der Etablierung eines weiteren Grundschulstandortes, nicht aber ohne die kulturellen Inwertsetzungen seitens der Zielgruppen nachgekommen werden. Im Falle Kleinmach-

nows treffen dabei – im Wechsel der Mehrheitsverhältnisse zwischen Alt- und Neuansässigen – individuelle Anforderungen an den Wohnstandort, die weit über bloße raumzeitliche Koordinierungen von Erwerbsarbeit, Reproduktion und Freizeit hinausgehen, auf „Entwicklungslücken“ zwischen west- und ostdeutschen suburbanen Räumen und grundlegend verschiedene Erfahrungshorizonte über Entwicklungsmöglichkeiten von stadtreionalen Räumen: Nicht erprobte Formen von Aushandlungsprozessen und Zielvereinbarungen scheinen dann geradezu erzwungen zu werden und stoßen im Zusammenprall von „top-down“-orientierter Steuerung und bürgergesellschaftlicher Governance zugleich an die engen Grenzen vorhandenen Umsetzungswissens. Wichtige Kontexteinflüsse gehen dabei von den zunehmend restriktiv veränderten Regionalförderpolitiken der brandenburgischen Landesentwicklungsplanung aus.

2.2.3 Alltag in Suburbia

Die Analyse der Alltagsverläufe der im suburbanen Raum lebenden Personen bildete einen wesentlichen Schwerpunkt der beiden Teilprojekte zur Wohnsuburbanisierung. Gefragt wurde, welche Strukturen und Prozesse Alltag in Suburbia kennzeichnen; bezogen auf die zugewanderten Bewohner ging es weiterhin darum, welche Herausforderungen und Umstellungen, welche Chancen und welche Risiken mit dem Umzug in den suburbanen Raum verbunden sind.

Es zeigte sich, dass speziell die zugezogenen Haushalte vor der Herausforderung stehen, im Abgleich mit oftmals sehr hochgesteckten Erwartungen zum Leben nach dem Umzug (dem „Traum vom Eigenheim im Grünen“) weitgehend neue Alltagsarrangements zu bilden. Ob dies in einer für sie dauerhaft zufrieden stellenden Weise gelingt, ist offen und hängt von dem individuellen Geschick ab, verschiedene objektive und subjektive Faktoren in Einklang zu bringen. Im Wesentlichen wurden vier solcher Einflussgrößen identifiziert:

- Die vielfältigen Anforderungen des Alltags, die zudem an unterschiedlichen zeitlichen und funktionalen „Logiken“ ausgerichtet sind.
- Die ortsspezifischen Möglichkeitsstrukturen, d.h. die Optionsräume und Rahmenbedingungen des Wohnortes.
- Die individuellen Fähigkeiten und Ressourcen zur Bewältigung des eigenen Lebens, über die die jeweilige Person verfügt (von Kontaktfähigkeiten, Empathie und sozialen Netzen, über Wissen, Reflexionsfähigkeit und Berufsqualifikationen bis hin zu Geld und Auto).
- Der Lebensentwurf, d.h. die normativen Orientierungen der jeweiligen Person, die sich zu Vorstellungen vom „richtigen Leben“ verdichten und schließlich in den für das eigene Leben wichtigen Weichenstellungen und Festlegungen ihren Ausdruck finden.

Das Zustandekommen von dauerhaft tragfähigen und als konsistent empfundenen Alltagsarrangements – so die Hypothese – hängt von der geschickten Verknüpfung der genannten Faktoren ab. Es ist insofern auch nicht möglich, suburbanisierende Bewohner pauschal als Verlierer oder als Gewinner zu bezeichnen. Allein aus dem Umzug in eine suburbane Gemeinde können weder mikrosoziologische noch verallgemeinernde Schlussfolgerungen in Bezug auf die Alltagssituation der Bewohner gezogen werden, weshalb die häufig formulierten positiven oder negativen räumlichen Determinismen auch weitgehend spekulativ und wissenschaftlich wenig überzeugend sind.

Sehr deutlich zeigt sich allerdings, dass die Möglichkeitsstrukturen in suburbanen Gemeinden den Prozess der Neuausrichtung des Alltags vielfach eher erschweren als erleichtern. Lokale Angebote (Kinderbetreuung, Vereinswesen, Schulformen, Beschäftigungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Beratungsangebote, Kommunikationsräume, Mobilitätsangebote) sind oftmals einseitig an traditionellen, in vielerlei Hinsicht fordistischen Wohn- und Alltagsmustern orientiert und reagieren nur träge auf gegenläufige gesellschaftliche Entwicklungsprozesse (verändertes Rollenverständnis der

Frauen, Ausdifferenzierung von Lebensstilen, entstandardisierte Formen von Erwerbsarbeit, diskontinuierliche Lebensverläufe und Biographien). Für die Zukunft ist hier eine grundlegende Umorientierung zu erwarten: Auch wenn die Bewältigung der komplexer werdenden Alltagsmuster Aufgabe der einzelnen Individuen und Haushalte bleibt, wird sie zunehmend auch auf die Agenda suburbaner Lokalpolitik rücken. Die künftigen Entwicklungschancen suburbaner Gemeinden werden entscheidend davon abhängen, ob es ihnen gelingt, adäquate Rahmenbedingungen für die alltäglichen Koordinations- und Synchronisationsaufgaben ihrer Bewohner zu schaffen.

2.2.4 Wohn-Arbeitsort-Beziehungen

Die quantitative Analyse der Wohn-Arbeitsort-Beziehungen lässt eine gleichsam tortenstückförmige Teilraumlogik innerhalb beider Stadtregionen in den Vordergrund treten. Ausgeprägte Beziehungen bestehen schwerpunktmäßig zur Kernstadt, zu den direkt benachbarten Gemeinden und in Richtung des nächst gelegenen Eigen- oder Mittelzentrums bzw. zum nächst gelegenen Arbeitsort. Dies bestätigt sich auch in den Hamburger Gemeindetypisierungen, bei denen die kernstadtnahen früh suburbanisierten Kommunen eine höhere Beschäftigtenquote aufweisen als die äußeren Bereiche der Referenzregion. Die qualitative Vertiefung der Analyse verdeutlicht zum einen, dass Pendeldistanzen bis zu 15 km bzw. 30 Minuten Fahrzeit mit Fahrrad, Auto oder ÖPNV dominant sind. Zum anderen weisen die Wohn-Arbeitsort-Beziehungen folgende Kennzeichen auf:

- Beständige Bindungen zwischen den in Suburbia ansässigen Unternehmen und ihren Mitarbeitern: Die spezifischen Qualifikationen, die oft einhergehen mit langjährigen betriebsinternen Karriereverläufen und deutlichen Upgrading-Prozessen in Bezug auf den ursprünglichen Beruf, stellen für die Betriebe sowohl bei der Ansiedlung als auch im weiteren Verlauf einen zentralen Standortfaktor dar. Dabei werden Wohn- und Arbeitsstandorte der Mitarbeiter sowie der Unternehmensleiter häufig gegenseitig berücksichtigt.
- Differenzen im Geschlechterverhältnis: Frauen pendeln im Allgemeinen seltener, und wenn, dann überwinden sie kürzere Entfernungen zum Arbeitsplatz als Männer. Dahinter stehen geschlechtsspezifisch differierende Lebensentwürfe und Alltagsmuster sowie unterschiedliche Vorstellungen von Suburbia, die sich abhängig von der jeweiligen räumlichen und kulturellen Verflechtung der Gemeinde zur Kernstadt herausbilden: In Gemeinden, die räumlich an die Kernstadt angrenzen und kulturell eng mit ihr verwoben sind, ist eine stärkere Orientierung am „Zwei-Ernährer-Modell“ und an den Möglichkeiten des großstädtischen Arbeitsmarktes zu beobachten; hingegen ist in den von der Kernstadt entfernter liegenden Gemeinden die „klassische“ Rollenteilung der Geschlechter auch aufgrund einschränkender Rahmenbedingungen in Bezug auf Arbeitsplatz- und Kinderbetreuungsangebot o.ä. weiterhin dominierend.

2.2.5 Zentrale Faktoren „suburbanen Wirtschaftens“

Die quantitative Untersuchung der wirtschaftlichen Entwicklung im Umland der Metropolen zeigt zunächst deutliche Tendenzen einer zunehmenden Ausdifferenzierung von unterschiedlich geprägten Wirtschaftsstandorten und einer funktionalen Anreicherung in Suburbia: Im Hamburger Umland entstehen neben Wohnstandorten zunehmend auch ausgeprägte regionale Beschäftigungszentren. Im Berlin-Potsdamer Umland überwiegen die stagnierend-schrumpfenden Wirtschaftsstandorte, jedoch bilden sich im südlichen Randbereich auch dynamische Arbeitsorte mit hochqualifizierten Arbeitskräften heraus.

Die qualitative Vertiefung der Analysen verdeutlicht, welche Faktoren und Prozesse hinter diesen Entwicklungen stehen und geben Hinweise auf deren Stabilität:

Die wirtschaftliche Entwicklung der suburbanen Arbeitsorte ist ebenso wie in den Kernstädten entscheidend durch spezifische ökonomische Entwicklungspfade geprägt, wobei ganze Bündel von Faktoren den jeweiligen Pfadverlauf vorgeben. In Suburbia erweisen sich Entwicklungsrichtungen einzelner Gemeinden und die Entwicklungen einzelner Unternehmen als hochgradig von verhältnismäßig wenigen Einzelpersonen (Unternehmer, Investoren u.a.) abhängig – im Gegensatz zu den durch große Vielfalt geprägten Kernstädten. Diese „suburbanen Wirtschaftsakteure“, die oftmals durch persönliche Verbindungen (Kontakt zum Bürgermeister, nahe gelegener Wohnort u.ä.) ihre Standortwahl getroffen haben, beeinflussen durch ihr Engagement in hohem Maße die jeweilige „wirtschaftliche Landschaft“. Ebenso wie auf diesem Wege wirtschaftlicher Erfolg einer suburbanen Gemeinde erst initiiert wird, so sind gleichzeitig die kommunalen Entwicklungen durch ihre Abhängigkeit von einzelnen Entscheidungen durch eine hohe Labilität gekennzeichnet.

Aus diesem Zusammenhang lässt sich eine zentrale Anforderung an die kommunale Wirtschaftsförderung formulieren: Die derzeitige auf Wachstum orientierte Entwicklungsstrategie muss durch eine Bestandspolitik flankiert werden, die auf eine kontinuierliche Begleitung einzelner Unternehmen ausgerichtet ist. In Zeiten erhöhten ökonomischen Anpassungsdrucks und damit einhergehenden veränderten Ansprüchen von Seiten der Unternehmen können Wirtschaftsförderungsstrategien nicht nur auf die Ansiedlungspolitik reduziert werden. Eine verhältnismäßig geringe ökonomische Diversität in den Einzelgemeinden und knapper werdende Ressourcen heben zudem die Bedeutung regional angelegter Strategien.

2.2.6 Schlaglichter zu der Finanzsituation in Suburbia

Für das Forschungsfeld „Fiskalische Effekte“ zeigen die Ergebnisse, dass die Finanzkraft in den ostdeutschen Städten und Gemeinden weiterhin stark hinter dem westdeutschen Durchschnitt zurückbleibt. Innerhalb der Referenzregionen hat sowohl die Verlagerung der Wohnfunktion als auch der Arbeitsplätze umfangreiche Auswirkungen auf die Finanzsituation der Städte und Gemeinden. Dies wird exemplarisch an zwei mit Hilfe der Strukturdaten identifizierten Gemeindetypen beleuchtet:

Eine Klassifizierung der untersuchten Umlandgemeinden hat für die Region Hamburg u.a. zu einem Typus von „früh suburbanisierten Kommunen“ geführt, in dem sich Suburbanisierungsprozesse überlagern. Die Bevölkerungsdynamik konzentrierte sich in diesen Städten und Gemeinden auf die 1970er- und 1980er-Jahre. Dies wirkt sich fiskalisch dahingehend aus, dass diese Gemeinden heute hohe Einkommensteuerwerte pro Kopf aufweisen, da vielfach beide Elternteile nach dem Auszug der Kinder (wieder) erwerbstätig sind. Auch die Ergebnisse der Wohn-Arbeitsort-Beziehungen bestätigen eine höhere Erwerbstätigkeit und damit positive Auswirkungen auf den Gemeindeanteil an der Einkommensteuer in diesen sich im ersten Ring befindlichen „früh suburbanisierten Gemeinden“. Aber auch die Stärkung dieser suburbanen Gemeinden als Standorte der gewerblichen Wirtschaft tragen mit hohen Gewerbesteueraufkommen zu einer – im Vergleich mit den anderen untersuchten Kommunen in der Region Hamburg – relativ entspannten Haushaltslage dieses Gemeindetypus bei. Jedoch lassen sich in diesem Typus auch schon die für das suburbane Umland erwarteten Trendbrüche nachvollziehen: Mit der starken Überalterung der Bewohnerstruktur in diesen Gemeinden scheiden die derzeit noch Erwerbstätigen zunehmend aus dem Arbeitsleben aus und zahlen somit künftig auch keine Einkommensteuer mehr, so dass die aktuell überwiegend positive finanzielle Entwicklung abrechen wird.

In der Region Berlin-Potsdam konnte eine Gruppe von „hochdynamischen Wohnorten“ ermittelt werden. Diese sind v.a. durch ein extrem hohes Bevölkerungswachstum geprägt, das in der Zeit von 1997 bis 2002 bei 37% lag. Jedoch zeigen die hohen Bevölkerungszuwächse bislang kaum

Einnahmewirkungen, was v.a. mit der Zeitverzögerung bei der Einkommensteuer (der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer wird auf der Grundlage der Einkommensteuerstatistik festgelegt, die aber erst mit mehrjähriger Verspätung vorliegt) als auch mit der niedrigeren durchschnittlichen Einkommensteuerleistung in Ostdeutschland zusammenhängt. Suburbanisierungsprozesse wirken somit auf die Einnahmen eher „träge“. Jedoch haben die Zuzugsdynamiken umfangreiche Investitionsausgaben zur Folge, über die in diesen Gemeinden vielfach gegensätzliche Vorstellungen bestehen. Dabei kann es zu Konflikten zwischen Alt- und Neuansässigen kommen, wie das Beispiel Kleinmachnow zeigt.

2.3 Verwertbarkeit der Ergebnisse

Das Forschungsprojekt hat wertvolles Orientierungswissen zu dem Raumtypus der Suburbia generiert, der bislang noch wenig differenziert beforscht ist, gleichwohl jedoch erhebliche Steuerungs- und Gestaltungsbedarfe aufweist. Diese betreffen z.B. die Bewältigung der dynamischen Wachstumsprozesse der Vergangenheit, der Auslastung der lokalen Infrastruktur sowie das Zusammenleben unterschiedlicher Bewohnergruppen und Milieus. All diese Themenfelder werden auch vor dem Hintergrund veränderter demographischer Rahmenbedingungen zu bearbeiten sein.

In dieser Situation bildet Wissen auf dem kleinräumigen Niveau von Gemeinden, das zudem die Handlungsdispositionen der lokalen Akteure fokussiert, eine entscheidende Grundlage für zielgerichtetes Handeln. Akteure der Immobilienwirtschaft, der Wirtschaftsförderung, der Raum- und Infrastrukturplanung und natürlich der Bereiche Politik und Verwaltung werden durch unsere Arbeiten auf Strukturen, Zusammenhänge und Entwicklungsmuster aufmerksam gemacht, die beim eigenen Handeln zu berücksichtigen sind, um adäquat auf neue Herausforderungen und sich abzeichnende Defizite zu reagieren. Die Relevanz der erzielten Ergebnisse beschränkt sich dabei nicht auf die lokalen Akteure, etwa die Repräsentanten der Untersuchungsgemeinden. Auch auf anderen räumlichen Ebenen, wie etwa für die übergeordnete Planung auf regionaler oder Landesebene, können wertvolle Erkenntnisse aus der Arbeit des Projekts gezogen werden. So liegen konkrete Interessensbekundungen zur Vorstellung der Ergebnisse vor, z.B. seitens des Leiters der Hamburger Landesplanungsbehörde. Um den Wissenstransfer in die Praxis zu fördern, wurden im Rahmen des Projektes gezielt Rückkopplungsaktivitäten initiiert, etwa in Form der Präsentation von Ergebnissen vor der Gemeindevertretung oder Gesprächsrunden mit regionalen Akteuren.

2.4 Wer hat zu den Ergebnissen des Projektes beigetragen?

Im Wesentlichen wurden die Ergebnisse von dem Projektteam, d.h. den Antragstellern (und Mitantragstellern) des Forschungsvorhabens sowie den vier Projektmitarbeitern erarbeitet. Einen wichtigen Beitrag haben zudem sowohl die studentischen Mitarbeiter als auch die EDV-Koordinatorin geleistet, die bei der extrem aufwändigen Aufbereitung der Daten behilflich war. Externe Personen aus Wissenschaft und Praxis wurden zum einen im Rahmen des am 2. April 2004 in Hamburg durchgeführten Auftaktworkshops eingebunden. Einzelne der hier hergestellten bzw. aktualisierten Kontakte wurden im Forschungsverlauf gezielt genutzt und vertieft. Zum anderen wurden über die gesamte Projektlaufzeit hinweg Interviews geführt; diese unterschiedlichen Gesprächspartner trugen wesentlich zur Entwicklung und Interpretation der Ergebnisse bei. Hervorzuheben ist schließlich, dass zu verschiedenen „Schlüsselakteuren“ in den Untersuchungsgemeinden regelmäßig Kontakt bestand und ihre Kooperations- und Unterstützungsbereitschaft wesentlich zum Gelingen der Forschung beigetragen hat.

2.5 *Studentische Arbeiten*

- Döbler, Peter (2003): Ellerbek: Insel des Glücks? Positionierung einer Hamburger Umlandgemeinde zwischen Regionalplanung und kommunalen Entwicklungsimpulsen. Diplomarbeit an der TU Hamburg-Harburg.
- Jachmann, Simone (2004): Bevölkerungswachstum und kommunale Finanzen: Auswirkungen auf den Infrastrukturausbau am Beispiel der Schulen in Kleinmachnow. Bachelor Thesis an der TU Hamburg-Harburg.
- Kowalsky, Peter; Berg, Thomas (2003): Reinbek: eine suburbane Gemeinde auf dem Weg zur Eigenständigkeit? Bachelor Thesis an der TU Hamburg-Harburg.
- Krause-Junk, Katharina; Reimann, Christel (2003): Buchholz im Spannungsfeld planerischer Leitbilder und realer Siedlungsentwicklung. Bachelor Thesis an der TU Hamburg-Harburg.
- Lohhaus, Dirk (2004): Alt-Neu-Wulmstorf: Strategien des Alterns (in) einer Hamburger Umlandgemeinde. Diplomarbeit an der TU Hamburg-Harburg.
- Merbitz, Sybille (2003): Aus der Stadt ins Umland: Wanderungsmotive junger Familien und stadtplanerische Handlungsansätze zur Gegensteuerung am Beispiel München. Diplomarbeit an der TU Hamburg-Harburg.
- Ruckes, Anke (2004): Folgekosten von sozialer Infrastruktur: Einfluss der Standortwahl von Wohnungsneubau am Beispiel der Stadt Hamburg. Diplomarbeit an der TU Hamburg-Harburg.
- Schmitt, Rüdiger; Schulte, Tim (2004): Auswirkungen veränderter sozio-ökonomischer Rahmenbedingungen auf die kommunalen Finanzen und die Handlungsspielräume am Beispiel Henstedt-Ulzburg. Bachelor Thesis an der TU Hamburg-Harburg.
- Troschke, Janina (2005): Landkreis Lüneburg: Ein Landkreis mit innerregionalen Disparitäten. Bachelor Thesis an der TU Hamburg-Harburg.
- von Ahn, Jörn (2003): Henstedt-Ulzburg: eine suburbane Gemeinde zwischen eigendynamischer Entwicklung und regionalplanerischen Vorgaben. Bachelor Thesis an der TU Hamburg-Harburg.

2.6 *Promotionen*

Im Kontext des Forschungsprojektes werden vier Dissertationen angefertigt. Bearbeiter, Arbeitstitel, Betreuer und Arbeitsstand werden im Folgenden aufgeführt. Kurzbeschreibungen der Arbeiten finden sich auf der Projekt-Homepage www.suburbanisierung.de.

- *Projektmitarbeiter:* Henrik Gasmus
Arbeitstitel der Dissertation: Fallrekonstruktive Milieuforschung am Beispiel der Wohnsuburbanisierung in zwei Gemeinden der Metropolregion Berlin: ein theoretisch-empirischer Beitrag in der neuen deutschsprachigen Kulturgeographie
Betreuer: Prof. Dr. F.-J. Kemper
Arbeitsstand und voraussichtliche Fertigstellung: Durchführung vertiefender Analysen; Fertigstellung in 2007
- *Projektmitarbeiter:* Marcus Menzl
Titel der Dissertation: Leben in Suburbia – Einblicke in den Alltag zugezogener Familien am Beispiel der Gemeinde Henstedt-Ulzburg
Betreuer: Prof. Dr. Ingrid Breckner, Prof. Dr. Ulrich Mückenberger
Arbeitsstand: Die Dissertation ist im November 2005 fertig gestellt und abgegeben worden, das Promotionsverfahren wird voraussichtlich im Januar 2006 mit der mündlichen Prüfungsleistung abgeschlossen.

- *Projektmitarbeiterin:* Andrea Soyka
Arbeitstitel der Dissertation: Raumwirtschaftlicher Wandel in deutschen Stadtregionen
Betreuer: Prof. Dr. Dieter Läßle
Arbeitsstand und voraussichtliche Fertigstellung: derzeitig Auswertung der Analysen und Verfassen von Texten, Fertigstellung in 2007
- *Projektmitarbeiter:* Jürgen Wixforth
Arbeitstitel der Dissertation: Fiskalische Effekte der Suburbanisierung in den Regionen Hamburg und Berlin-Potsdam
Betreuer: Prof. Dr. Dieter Läßle, Prof. Dr. Martin Junkernheinrich
Arbeitsstand und voraussichtliche Fertigstellung: derzeitig Durchführung der vertiefenden Analysen und Verfassen von Texten, Fertigstellung in 2006

3 Zusammenfassung

Die vielschichtigen Strukturen und Entwicklungen der erstmals so differenziert vergleichend untersuchten Stadtregionen von Hamburg und Berlin-Potsdam zeigen sehr unterschiedliche Pfadausprägungen der Suburbanisierungsprozesse. Diese konnten mit der im Gesamtprojekt verfolgten Methodik von sowohl regionsweiten Analysen als auch vertiefend-exemplarischen kommunalspezifischen Dynamiken und Entwicklungsverläufen identifiziert werden. Auf der gemeindlichen Analyseebene stand dabei der zur Anwendung kommende Mix aus quantitativen und qualitativen Methoden im Vordergrund. Mit Hilfe dieser Methodenverschränkung und der im Projekt vernetzten personellen Kompetenzen (Ökonomie, Finanzen, Sozialstrukturen, lokal-regionale Kulturformen, Governance-Kompetenzen) ließen sich diese vielschichtigen, zunächst nur „unübersichtlich“ erscheinenden Trends, adäquat entschlüsseln und auf ihre Strukturierungslogiken hin analysieren. Von besonderer Relevanz erwies sich dabei, dass die exemplarisch auf Gemeindeebene herunter gebrochenen suburbanen Entwicklungsdynamiken genau markieren, wo neue Steuerungsfragen im suburbanen Raum aufbrechen. Diese wurden mit lokalen und regionalen Vertretern in den Kommunen und Regionen intensiv diskutiert und trugen damit zu einer Grundlage für zielgerichtetes raumbezogenes Handeln bei.

Derzeit treten im suburbanen Raum die Folgen und Nebenfolgen eines so genannten „Trendbruchs“ auf, d.h. Suburbanisierungstendenzen verlieren ihre Dynamik und werden zum Teil von Reurbanisierungstrends überlagert. Vor dem Hintergrund veränderter demographischer und sozio-ökonomischer Rahmenbedingungen werden die bisherigen Entwicklungslogiken der suburbanen Gemeinden und ihrer insbesondere auf Wachstum ausgerichteten Entwicklungsstrategien zunehmend in Frage gestellt. Diese veränderten Rahmenbedingungen begünstigen eine weitere Verstärkung kleinräumiger Ausdifferenzierungen und führen gleichzeitig zu einem steigenden Wettbewerb sowie einer wachsenden Notwendigkeit zur Zusammenarbeit unter den Gemeinden bzw. Akteuren. Diese Überlagerung von zunehmender Konkurrenz bei gleichzeitig steigenden Kooperationserfordernissen stellt angesichts des tendenziell nachlassenden und selektiver werdenden Suburbanisierungsdrucks insbesondere an die Steuerungsformen relevanter lokaler wie regionaler Akteure neue Herausforderungen. Regionale Akteure reagieren auf diese Herausforderungen derzeit bereits mit unterschiedlichen Konzepten, deren Ausgestaltungen und Wirkungen wissenschaftlich, politisch, sozial und wirtschaftlich höchst relevant erscheinen.